

beruht schlicht auf dem Zwang zum Wahrnehmen von sich bietenden Freiräumen, die eigene Lage – gegen alle möglichen ökologischen Einsichten – zu verbessern, wenn andere die Gelegenheit dazu bieten. Mit anderen Worten; die Plünderung von Ressourcen und die Zerstörung sozialer und ökologischer Lebensgrundlagen ist kein vermeidbares Nebenprodukt des Kapitalismus, sondern entspricht seinem Wesen.

Erst die Beseitigung der (Weltmarkt)Konkurrenz als Funktionslogik und Bewegungsweise des Systems schafft die Voraussetzungen für kalkulierbare, verlässliche Strategien einer globalen Versöhnung von Ökonomie und Ökologie. Ob aber Kapitalismus ohne Konkurrenz noch Kapitalismus oder lediglich Wirtschaft (auch) mit Marktbeziehungen ist, ist zwar eine interessante, aber eher zweitrangige Frage. Folglich ist es unerheblich, ob Flassbeck in diesem Punkt recht behält – Hauptsache der dringend notwendige Systemwandel gelingt.

Arndt Hopfmann

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v4i1i.12>

Vincent Bevins: *The Jakarta Method. Washington's Anticommunist Crusade and the Mass Murder Program that Shaped Our World*. New York, US-NY: Public Affairs 2020, 320 Seiten

Wenn eine Verschwörungstheorie wahr ist, dann wird sie zum Tatsachenbericht über eine Verschwörung. Der Journalist Vincent Bevins liefert einen solchen im vorliegenden, bemerkenswerten Buch.

Bevins hat lange Zeit als Korrespondent in Brasilien gearbeitet und stieß durch Zufälle auf die Geschichte des Sturzes von Sukarno, dem ersten Präsidenten Indonesiens nach der Unabhängigkeit (1945-1967). Der Coup, mit dem Sukarnos Sturz eingeleitet wurde, ist eine sagenumwobene Episode der indonesischen Geschichte, die bis heute nicht komplett aufgeklärt ist. Um ihn zu legitimieren wurden abstruse Erzählungen erfunden, wie etwa die Gefahr kommunistischer Hexen, die Genitalien von Regimegegnern verstümmeln – ein Mythos, der indonesischen Kindern und Jugendlichen bis heute cineastisch dargeboten wird. Der Plot und seine Legitimierung sind so fantastisch und unglaublich, dass sie aus Hollywood stammen könnten. Und Bevins zeigt in seinem Buch, dass dem in der Tat so ist. Seine Recherchen zur massenhaften Ermordung tatsächlicher oder vermeintlicher Kommunist*innen, chinesische Indonesier*innen und anderer Menschen, der darauffolgenden Einsetzung einer kapitalistischen Militärregierung (General Suharto 1967-1998) und deren Unterstützung durch die USA und die Weltwirtschaftsinstitutionen, erinnerten ihn zu sehr an jene bekannten Fälle in Lateinamerika, um den Fall nicht näher zu untersuchen. Das Resultat ist mehr als ein Tatsachenbericht über Indonesiens Geschichte: Es zeigt, dass der Ablauf und der zugrundeliegende Plan der „Jakarta-Methode“ die Blaupause für die folgenden antikommunistischen Umstürze lieferte – unter anderem den weitaus besser bekannten Coup gegen Salvador Allende 1973. Das Buch changiert demnach zwischen Rekonstruktion indonesischer Geschichte, transnationalem Vergleich und einer Globalgeschichte des US-amerikanischen Anti-Kommunismus, der sich im Nachklang an den indonesischen Geschehnissen orientierte.

In zwölf Kapiteln schildert Bevins die tragische Geschichte eines jungen progressiven Staates und seiner Bürger*innen, die sich nach der Unabhängigkeit von den Niederlanden endlich frei wähnten und diese Aufbruchsstimmung euphorisch in die Welt trugen. Besonders deutlich wird: Zu keinem Zeitpunkt war Sukarnos Partei ein besonders dogmatisches Projekt. Im Gegenteil verstanden sich die meisten Mitglieder als enthusiastische Anti-Kolonialist*innen, die sich am Aufbau einer demokratischen und gerechten Gesellschaft beteiligen wollten. Sukarno, der pragmatisch-linke Unabhängigkeitskämpfer, versucht sich im Internationalismus; er setzt sich empathisch und manchmal naiv für eine kooperative und solidarische Weltordnung ein, unter anderem durch das Projekt der Bandung-Konferenz (auch eine direkte Absage an eine Allianz mit der Sowjetunion).

Wie wir heute wissen, war all das auch der US-Regierung bekannt. Präsident Richard Nixon sagte etwa, eine demokratische Regierung sei nicht gut für Indonesien, weil die Kommunistische Partei bei Wahlen schwer zu schlagen sei. Bevins beschreibt auf Basis von kürzlich de-klassifizierten Dokumenten, dass das *US State Department* und insbesondere die CIA in jenem aufstrebenden Staat eine massive Gefahr sah, gerade weil das System nicht stalinistisch oder repressiv war. So stellte es eine leuchtende Alternative zum Kapitalismus dar, dessen Unterwerfung demnach von den US-Behörden als „weitaus wichtiger als Vietnam“ (88) betrachtet wurde. Diese strategische Gewichtung führte zu Geheimdienstaktionen, deren Auflistung sich teilweise lesen wie in einem schlechten Gangster-Roman, etwa als sich die CIA 1958 dazu entschließt, täglich eine entlegene Insel zu bombardieren, um die Einwohner*innen gegen die indonesische Zentralregierung aufzubringen, wobei sich ein CIA-Agent auf der Suche nach Rebellen mit seinem Fallschirm in einer Palme verheddert. Vom indonesischen Militär vor wütenden Anwohner*innen gerettet, fanden sich seine echten Papiere in der Westentasche. In den Folgejahren „professionalisierten“ sich allerdings die Subversionsmethoden; der Krieg im Untergrund wurde mit einer ausgefeilten Propagandamaschinerie, direkten Geld- und Waffenlieferungen an Terror- und Rebell*innen-Gruppen sowie ideologischem Nachhilfeunterricht in den USA für jene Generäle kombiniert, die anschließend den Coup gegen Sukarno unternehmen – wiederum nachweislich mit freundlicher Unterstützung durch die CIA und die US-Botschaft.

Die Jakarta-Methode beschreibt jene US-amerikanische Beihilfe für die indonesischen Massenmorde von 1965-1966, bei denen schätzungsweise eine Million Menschen gefoltert und getötet wurden. Die Tötungen in Indonesien durch die von der CIA unterstützten indonesischen Streitkräfte waren bei der Ausmerzung des Kommunismus so erfolgreich, dass der Begriff „Jakarta“ später verwendet wurde, um auf die völkermordähnlichen Aspekte späterer Pläne hinzuweisen. Diesen anti-kommunistischen Massenmord, also die intentionale Tötung von Millionen Menschen, weil diese links waren oder als Linke wahrgenommen oder denunziert wurden, beschreibt Bevins auf berührende, aber selten Klischees bedienende Art und Weise, indem er einige Individuen stellvertretend portraitiert, dabei aber die strukturelle Ebene nicht vernachlässigt. Die Massenmorde hatten einen konkreten Grund: die Errichtung des autoritären kapitalistischen Regimes in mindestens 20 Staaten, die

heute als Verbündete der USA gelten. Bevins zeigt, wie diese Allianzen in Lateinamerika und Südostasien geschmiedet wurden. Aufgrund neuerdings zugänglich gemachter Dokumente beweist er die Zusammenhänge der US-amerikanischen anti-kommunistischen Paranoia mit der aktiv betriebenen subversiven Außenpolitik und den Gewaltexzessen in den 1960er und 1970er Jahren. Dabei verknüpft er geschickt geopolitische Erwägungen, individuelle Entscheidungen, US-interne Auseinandersetzungen (etwa die strategischen Differenzen zwischen der US-Botschaft und CIA) und die ideologische Dimension der 1960er Jahre, der er eine große Erklärungskraft zuspricht: „Es gab im Weltbild keine Grautöne. Es gab nur entweder gut oder böse, richtig oder falsch, Held oder Schurke.“ (71) Um den Gegner auszumerzen, waren daher alle Mittel recht, und gerade die liberale Elite in den USA war während der gesamten Aktionen von ihrem Altruismus überzeugt.

Wie Bevins aufweist, war die Jakarta-Methode so erfolgreich, dass sich lange niemand daran erinnerte. Beinahe alle Betroffenen wurden getötet und die restliche indonesische Bevölkerung mit jahrzehntelanger Propaganda eingenordet. Das daraus resultierende Schweigen (berühmt geworden im Film „The Act of Killing“ von Joshua Oppenheimer) hält bis heute an. So produzierte die Jakarta-Methode wohl einen der nachhaltigsten Effekte des Kalten Krieges: Gerade durch ihre Nicht-Benennung oder ihr Verbleiben im Reich der Verschwörungstheorie wurde die gewaltsame Intervention ein voller Erfolg für die imperialistische Politik der USA ab den 1960er Jahren. Diese Langzeiteffekte zeigt Bevins auch mit Bezug auf seine eigene Biografie, im Hinblick auf das heutige System in Indonesien und die Kontinuitäten in anderen Staaten mit CIA-Putsch-Geschichte, insbesondere in der Figur von Jair Bolsonaro in Brasilien. Hier wird an manchen Stellen deutlich, dass das Buch keine akademische Zielgruppe hat: Zu groß sind manchmal die Sprünge zwischen Militärputschen in den 1960er Jahren, jahrzehntelanger kapitalistischer Herrschaft und individueller Erfahrung von Anti-Kommunismus heute. Allerdings soll das nicht das hochplausible Argument entwerten. Im Gegenteil: Bevins zeigt, was möglich ist, wenn bekannt geglaubte historische Narrative auf Basis von neu zugänglichen Dokumenten dekonstruiert werden und diese Arbeit mit der politischen Ökonomie der Gegenwart in Verbindung gesetzt wird. All das funktioniert ohne Spekulation. Auf 47 Seiten Anhang legt Bevins sorgsam Quellen und Verweise dar und benennt auch klar seine Wissenslücken (was genau in der Nacht des Coups geschah, ist nach wie vor nicht abschließend geklärt). Er gibt zudem unmissverständlich zu, dass er das Buch nicht zuallererst für Indonesienexpert*innen geschrieben hat. Es liegt bereits eine Reihe von akademischen Publikationen vor, welche die Geschehnisse auf ähnlich detaillierte und theoretisch ambitioniertere Art und Weise aufgearbeitet haben. Allerdings ist das Buch erfolgreich darin, die beinahe unglaubliche Geschichte einer Verschwörung aufzuarbeiten, welche die Welt bis heute entscheidend prägt und die derzeitigen Debatten um „liberale“ Weltordnung und „neuen“ Autoritarismus in einem anderen Licht erscheinen lässt.

Felix Anderl

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v41i1.13>